

Joachim Werner (Hrsg.), *Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961–1968*. Mit Beiträgen von A. Radnóti (†), W. Haas, W. Volkert, J. Werner, A. France-Lanord, W. Ruckdeschel, G. Zieglmayer, H. U. Nuber, B. Bischoff, H. Fillitz, M. Weidemann, F. Prinz, G. Pohl, I. Fingerlin. Veröffentlichungen der Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien der bayerischen Akademie der Wissenschaften. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 23. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1977. Textband XVIII und 584 Seiten mit 137 Abbildungen und 19 Tabellen; Tafelband mit 204 Schwarzweißtafeln, 1 Farbtafel und 2 Beilagen.

Hintergrund und Durchführung der 'Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961–1969' einerseits und die umfangreiche Publikation 1977 andererseits spiegeln die rasche Entwicklung von Archäologie und Denkmalpflege in Deutschland. 1961 war es noch möglich, daß in die Kirche des ehemaligen Benediktiner-Reichsstiftes St. Ulrich und Afra eine Mauerbresche geschlagen wurde, um mit Hilfe von Bagger und Lastwagen die Vierung zwischen Afra- und Ulrichs-Altären für die Anlage einer Gruftkapelle auszubagern. Die ergiebigen Befunde der damals in Süddeutschland erst spärlich einsetzenden Kirchengrabungen haben es zwischenzeitlich fast zur Selbstverständlichkeit werden lassen, daß kirchlichen Bauvorhaben archäologische Grabungen vorgeschaltet werden; so auch 1979 in der Krypta des Augsburger Domes (W. Sage, Arch. Korrb. 9, 1979, 435 ff.).

A. Radnóti († 1972), vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege mit 'laufenden Beobachtungen' der Baggerarbeiten beauftragt, erkannte schnell die überragende historische Bedeutung der archäologischen Befunde. Er mußte sich dennoch acht Wochen lang unter Aufgabe der Bau- und Schicht-Befunde mit der Untersuchung der Gräber begnügen, ehe für ein Rest-Drittel der Baugrube eine archäologische Grabung für eineinhalb Monate erreicht werden konnte. In der archäologischen Terminologie sollte man derartige Untersuchungen allerdings nur als Not- oder Rettungsgrabungen, zur Vermeidung von Mißverständnissen jedoch nicht als 'systematische Plangrabung' (S. XIII ff.) bezeichnen, denn von 'systematischer Planung' konnte nicht die Rede sein.

Von Radnóti's Augsburger Nachfolger N. Walke († 1965) angesichts von Bauplanungen in den ehemaligen Klostergebäuden südlich der Kirche 1963 eingeleitete Grabungen führten vermöge einer noch traditionell-einseitig auf den römischen Friedhof gerichteten Fragestellung bedauerlicherweise zur Abschiebung der mittelalterlich-neuzeitlichen Befunde (A. 403) und hinterließen eine unzureichende Dokumentation – Unzulänglichkeiten, die 1966 J. Garbsch und 1967/68 vor allem G. Pohl auszugleichen suchten.

Nachdem bereits A. Radnóti 1962 eine Publikation geplant und 1970 seinen Fundbericht abgeschlossen hatte, verblieb die durch den Tod zweier Ausgräber erschwerte Aufgabe des Publikationsabschlusses bei J. Werner als Herausgeber, dem vor allen Autoren großer Dank gebührt.

Das vorliegende Ergebnis ist eine Veröffentlichung, die wie wenige Maßstäbe für die Zukunft setzt: Grundlage ist eine weithin erschöpfende Vorlage der vielfältigen Befunde und Funde. Eine Begrenzung auf bestimmte Epochen, etwa der Vor- und Frühgeschichte, erfolgt hier erfreulicherweise nicht; vielmehr sind Mittelalter und sogar Neuzeit vollgültig einbezogen. Schließlich dienen zahlreiche ergänzende Quellen und Beiträge der Gewinnung eines historischen Gesamtbildes, dessen Schwergewicht freilich in der Merowingerzeit und in der Frage ihres Verhältnisses zur Spätantike liegt.

Das dem Gedenken von A. Radnóti gewidmete Gemeinschaftswerk mit Beiträgen von 17 Autoren sowie zahlreichen Expertisen gliedert sich in drei Hauptteile: 1. Die etwas mißverständlich als Krypta-Grabung bezeichnete Untersuchung 1961/62 von A. Radnóti in der Kirchenverierung; 2. Studien und Exkurse zu den merowingerzeitlichen Grabfunden ebendort; 3. Die Grabungen 1963–1968 im Klosterbezirk und Pfarrgarten. Ein ausführliches Inhaltsverzeichnis und eine Zeittafel zu den Funden und Befunden (statt eines Registers) bieten eine gute Erschließung des umfangreichen Werkes. Lediglich die Abbildungsverweise hätten durch eine fortlaufende Numerierung durch alle Beiträge vereinfacht werden können; unklar bleibt, warum ein und dasselbe Grabungsphoto auf Tafel 19b und 53 zweimal abgebildet ist.

Hauptteil 1 beginnt mit dem Beitrag von A. Radnóti, eine 'Kombination von (Untersuchungsablauf, Profile und Gräber beschreibendem traditionellem) Grabungsbericht und baugeschichtlicher Interpretation' (S. 1–49). Hierauf und auf den von W. Volkert bearbeiteten 'Schriftquellen zur Baugeschichte . . . vom 8. Jahrhundert bis zum Jahre 1467' (S. 91–139) fußt der baugeschichtliche Beitrag zu den 'Vorgängerbauten der Klosterkirche' von W. Haas (S. 51–90), der die Grabungsbefunde unter Einbeziehung von 1970/71 erfolgten Neufunden kritisch in größere Zusammenhänge einordnet. Bau I wird mit Recht als Memorie des 4. Jahrh. auf dem spätantiken Friedhof über dem überlieferten Märtyrergrab der

heiligen Afra († 304) hypothetisch postuliert. Von Bau II ist die Südmauer einer mehr als 15 m breiten Kirche mit Innenbestattungen des 7. Jahrh. erfaßt, Bau III wird für die Karolingerzeit um 800 überzeugend indirekt erschlossen. Jeweils fragmentarisch erfaßt sind Bau IV, der Wiederaufbau nach der Ungarn-Zerstörung von 955 durch Bischof Ulrich mit dem Anbau seiner Grabkrypta, Neubau V der beiden nebeneinander liegenden Kirchen durch Bischof Embriko zwischen 1064 und 1071 sowie Wiederaufbau VI als zweischiffige Halle nach Brand von 1183. Mißverständlich in dem Zusammenhang ist die methodische Bemerkung von W. Haas (S. 70), 'Bau- und Bodenbefunde . . . geben Einblick in die Abfolge verschiedener Bauten, in ihre relative Chronologie . . . die historische Überlieferung ermöglicht es erst, die absolute Chronologie zu gewinnen . . .' Archäologie und Bauforschung sollten vielmehr die Datierungskriterien zunächst aus ihren Sachquellen gewinnen, ehe sie dann die Verknüpfung mit den Schriftquellen suchen. In seiner Datierungspraxis verfährt Haas durchaus demgemäß. Dabei fällt allerdings auf, daß in der gesamten Publikation so gut wie jeglicher Hinweis auf datierende Kleinfunde, insbesondere Keramik, aus den Kulturschichten der Vierung fehlt, obwohl die Rettungsgrabung solche erbracht haben müßte.

J. Werner stellt sodann in einem kommentierten Katalog neben den spätromischen vor allem die an Beigaben reichen Kircheninnenbestattungen der Merowingerzeit vor (S. 141–189). Eine Ergänzung bilden die technologischen und naturwissenschaftlichen Untersuchungsbeiträge von A. France-Lanord (S. 192–199) und W. Ruckdeschel (S. 201–203, zusammen mit J. Werner) sowie der anthropologische Beitrag von G. Ziegelmayr (S. 205–215).

Unter den 12 merowingerzeitlichen, zumeist Stein- bzw. Steinplattengräbern fanden sich insbesondere fünf aussagekräftige Männerbestattungen: Von den drei Gräbern mit Waffen enthielten die Gräber 4 und 30 einen Sax mit Gürtelgarnitur, Grab 30 auch Toilettengerät. Waffengrab 9 wies einen Sax mit silberbeschlagener Scheide, eine Streitaxt, eine südfranzösische Knochenschnalle mit Darstellung des Jonaswunders, eine kleine Bronzeschnalle mediterraner Form, zwei Messer, Kamm und Sporn auf. Die ohne Waffen ausgestatteten Gräber 1 und 8 enthielten Lederstiefel und Sporn, Kamm und Messer; der geistliche Stand der Toten ergibt sich bei Grab 1 durch einen hölzernen Krummstab, bei Grab 8 durch eine mit christlichen Symbolen versehene und hohl gearbeitete Reliquiarschnalle aus Burgund. Neben den Angehörigen einheimischer Adelsfamilien zählen nach Beigaben und anthropologischem Befund mit den Gräbern 4 und 9, 1 und 8 zwei Adelige und zwei hohe Geistliche fremder Herkunft etwa aus dem zweiten Drittel des 7. Jahrh. zur Grablege in der Nähe des Afra-Grabes.

Während die kommentierten Katalogbeiträge über römische Steindenkmäler von H. U. Nuber (S. 227–261), karolingische Inschriftsteine von B. Bischoff (S. 263–267) und den Deckel eines Reliquienkästchens aus der ersten Hälfte des 12. Jahrh. von H. Fillitz (S. 269–271) den ersten Hauptteil beschließen, ist der zweite Hauptteil umfangreichen 'Studien und Exkursen zu den merowingerzeitlichen Grabfunden' gewidmet: J. Werner untersucht in seinem Beitrag über die Knochenschnallen und Reliquiarschnallen des 6. Jahrh. (S. 275–351) den christlich-ikonographischen Hintergrund sowie die Verbreitung, die auf eine Herkunft aus dem Gebiet der Westschweiz und Burgunds weist. Die Reliquiarschnalle aus Grab 8 ist Anlaß zum Beitrag 'Reliquie und Eulogie, zur Begriffsbestimmung geweihter Gegenstände in der fränkischen Kirchenlehre des 6. Jahrhunderts' von M. Weidemann (S. 354–373). F. Prinz: 'Augsburg im Frankenreich' (S. 375–398) umreißt den historischen Hintergrund und insbesondere die kirchliche Neuorganisation durch Dagobert I., die durch die vom fränkisch-burgundischen Adel getragene Missionsbewegung von Luxeuil geprägt ist.

Die gewichtigen Ergebnisse für die vorkarolingische Zeit faßt J. Werner zusammen (S. 217–225): Ausgehend von dem extra muros gelegenen spätantiken Gräberfeld des 4. Jahrh. mit dem überlieferten Märtyrergab der Heiligen Afra († 304) ist bisher nur aus der Verknüpfung der archäologischen mit den historischen Quellen eine Kontinuität des christlichen Kultes zu erschließen. Denn noch 565 traf Venantius Fortunatus eine Kultstätte an, an der die Gebeine der Heiligen verehrt wurden, so daß eine 'christliche Gemeinde einheimischer Romanen und Kleriker am Wallfahrtsort des Heiligengrabes' vorauszusetzen ist. Dessen Lage ist unmittelbar östlich von Afra-Altar und Grabungsbereich anzunehmen; das resultiert nicht zuletzt aus der Lage der reichen Bestattungen des 7. Jahrh. im Innern des ersten nachgewiesenen, mindestens zeitgleichen Kirchenbaus. Die Herkunft herausragender Adelliger und Kleriker, vielleicht Bischöfen, aus dem Westen, in Sonderheit Burgund, spiegelt offenbar kirchenpolitisch wichtige Auswirkungen der von Luxeuil geprägten Missionsbewegung auf Augsburg und das hier errichtete Bistum.

Hauptteil 3 zu den Grabungen im Klosterbezirk und Pfarrgarten enthält eine minutiös-detaillierte Vorlage der römischen bis neuzeitlichen Befunde und Funde von G. Pohl (S. 401 ff.) mit Kapiteln zu den spätrömischen Beigabengräbern und römischen Münzen sowie einer Zusammenfassung der Ergebnisse; eingefügt sind Beiträge zu den römischen Münzen von B. Overbeck und P. R. Franke (S. 448 ff.), zu den mitelrömischen Funden von W. Czysz (S. 453 ff.) und zu den merowingischen Gräbern und karolingischen Streufunden von J. Werner (S. 457 ff.); angefügt wurden umfangreiche Beiträge zu den frühneuzeitlichen Bestattungen von I. Fingerlin (S. 487 ff.) und zu den anthropologischen Befunden von G. Zieglmayer (S. 519 ff.).

Wichtiges Ergebnis zur historischen Topographie ist die Ausdehnung der spätrömischen Gräber über alle Grabungsschnitte. (Jüngst wurde auch die Westbegrenzung des Gräberfeldes unweit westlich der Kirche erfaßt; vgl. dazu L. J. Weber, in: *Ausgrabungen in Deutschland*, gefördert von der DFG 1950–1975 [1975] Band 2, S. 113 ff.) Dagegen waren Gräber des merowingerzeitlichen 'Kirchhofes' auf den Kreuzgangbereich begrenzt, während ein Grubenhaus des 7./8. Jahrh. weiter südlich auf zeitgleiche Siedlungsareale hindeutet. Bemerkenswert sind für die Folgezeit lange Reihen mächtiger Pfostengruben in bis zu fünf Perioden, die – dem seit der Karolingerzeit klassischen Klosterschema folgend – kreuzgangartig jeweils einen Rechteckhof umschließen und dem 9./10. Jahrh. angehören. Obwohl unvollständig erfaßt, zählen sie zu den bestergrabenen hölzernen Klosterbauten, die vom 11. Jahrh. ab von steinernen Anlagen in mehreren Perioden abgelöst wurden.

Der ausführliche Beitrag von I. Fingerlin über die frühneuzeitlichen Kreuzungsbestattungen hat vor allem die verstärkt wieder auflebende Beigabensitte zum Gegenstand; er ist einer der ersten und umfangreichsten seiner Art und sollte eine Anregung zur Publikation nicht weniger unveröffentlichter Gräber der Neuzeit sein, deren reiche Trachten- und Beigabenausstattung tiefe Einblicke in Bestattungsbrauchtum und Glaubensvorstellungen verspricht. Die weitergehende Publikation etwa süddeutscher Kirchengrabungen, wie zum Beispiel Heidenheim/St. Michael und Murrhardt/St. Januarius, verspricht vermöge aussagekräftiger Befunde und zugehöriger Schriftquellen auch neue Hinweise für die noch unzureichende Deutung der 'Verschlußbleche' (S. 502 ff.): Lederbandagen mit solchen 'Verschlußblechen' umschlossen etwa in Murrhardt bei Bestattungen von Äbten des späten 17. und 18. Jahrh., teils nur einseitig, teils auch beidseitig, oberhalb des Ellenbogens jeweils den Oberarmknochen und könnten als 'Stauschläuche' zum Abschnüren des Oberarms beim Aderlaß gedient haben (Hinweis R. Schweizer/Murrhardt).

Am Ende der Besprechung dieser eingangs bereits als zukunftsweisend apostrophierten Publikation sei eine Bemerkung zu den methodischen Möglichkeiten zur Datierung beigabenloser Gräber erlaubt – ein Problem, um das sich auch G. Pohl aufgrund von Haltungsmerkmalen intensiver, wenn auch vorerst vergeblich, bemüht (S. 431) und an dem I. Fingerlin resigniert, 'ein Nachweis läßt sich nicht erbringen' (S. 488). Man fragt sich, ob bei uns die grundsätzlichen und durchaus positiv praktizierten Möglichkeiten der C 14-Datierung auch von Skeletten weitgehend unbekannt sind, warum sie nicht genutzt werden. Das gilt um so mehr, als für die meisten zur Entscheidung anstehenden Fragen zunächst relativ grobe Datierungen ausreichen. Systematische und serienmäßige Anwendung sowie ebensolche Kontrolluntersuchungen an beigabendatierten Gräbern lassen überdies mehr als nur grobe Datierungen erwarten. Gewichtige Probleme wie die der Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter könnten vermutlich einer weiteren Klärung entgegengeführt werden.

Lübeck

Günter P. Fehring